

# PENTHOUSE OHNE VIEL TAMTAM

## VIVIENNE TAM

In ihrer Frühjahr- und Sommerkollektion 2007 blieb Tam dem Erfolgsrezept treu und adaptierte wieder traditionellen China-Stil

Chinesische Motive und Muster für den internationalen Modemarkt: ein Spiel mit schlichten Formen und feinen Stoffen

Auf 150 Quadratmetern im 15. Stock hat Vivienne Tam, die Erfinderin des „China Chic“, hoch über New York ihre private Mitte gefunden. Beeinflusst von ihrer Heimat China und inspiriert von ihrer Wahlheimat USA lebt die international gefeierte Modedesignerin ihren Wohntraum – Feng-Shui inklusive



Nur der Ausblick erinnert an die Hektik New Yorks. Innen genießt Vivienne Tam die beinahe klösterliche Ruhe. Die drei Holzgefäße sind die Beute eines Flohmarktbesuchs. Sie wurden aus einem einzigen Stamm gefertigt

Auf einem Sideboard hat die Designerin eine antike Vase aus der Ming-Dynastie und zwei Büffel aus Porzellan anrangi. Sie stehen vor einer Wand, die mit zerstoßenem Perlmutter gespachtelt wurde



Blickpunkt im Wohnzimmer ist ein Sandsteinkamin, über dem ein weißes Gemälde von Robert Ryman hängt. Die Chinoiserie-Tapete (r.) stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die kleine Buddhafigur hat Vivienne Tam in Hongkong gekauft



China überall: Die Hausherrin sitzt hier auf einem Stuhl aus dem 18. Jahrhundert. Die Lehne erinnert an die landestypischen Pagodendächer in ihrer Heimat



**P**erlmutter, Porzellan und Beton. Kirschblüten, Papier und Eisen. Das sind die Elemente, aus denen Vivienne Tam die Poesie ihres Apartments in Manhattan zaubert. „Ich nenne es Alchemie“, sagt die Modedesignerin, die in Hongkong aufwuchs und 1982 nach New York zog. Ihr ganzes Leben lang saß sie zwischen zwei Stühlen – und fühlte sich dabei nie unwohl. Sie wurde katholisch und von Buddhisten erzogen. Sie lernte Englisch und Mandarin. Und die amerikanische Popkultur faszinierte sie schon immer genauso wie chinesische Tradition. Kein Wunder also, dass Vivienne Tam in ihrer rund 150 Quadratmeter großen Wohnung Hartes und Zartes, Neues und Altes, Ost und West so mühelos wie harmonisch vereint. Das Kostbare – eine weiße Vase aus der Ming-Dynastie – ebenso wie das Banale – ein nackter, stählerner Heizkörper – haben in ihrem Penthouse mit Blick auf die Skyline von Downtown Manhattan Freundschaft geschlossen.

**MHR ALS ZEHN JAHRE** lebte Vivienne Tam in dem Neubau im Gramercy-Viertel, ehe sie sich zu einer radikalen Renovierung entschloss. Ihre zahlreichen beruflichen Reisen nach Shanghai und später auch nach Peking, wo sie inzwischen Boutiquen etabliert hat, hatten ihr keine Zeit für ein privates Projekt gelassen. Doch kurz nach Anbruch des neuen Millenniums wagte sie sich mit Unterstützung ihres Freundes Scott Crollier schließlich bis zum Skelett der Wohnung vor. Zu den Betonwänden und Säulen unter den Rigipswänden, wo sie die Seele ihres Apartments fand. Die karge Realität konterte sie mit erlesenen Materialien. Der ▶

„ALCHEMIE“ NENNT DIE HAUSHERRIN die Harmonie der Elemente in ihrem Apartment



In ihrer Ess-Ecke stehen alt und neu nebeneinander: Der Teakholztisch ist aus Skandinavien, die antiken Stühle stammen aus China, die beiden modernen aus New York



Stets zu klein: Vivienne Tams begehbare Kleiderschrank muss ihre ständig wachsende Garderobe verkraften. Die Wände in der Dusche (l.) sind aus Carraramarmor. Die Betonsäulen (u.) waren ursprünglich mit Rigips verkleidet, heute mit Holz

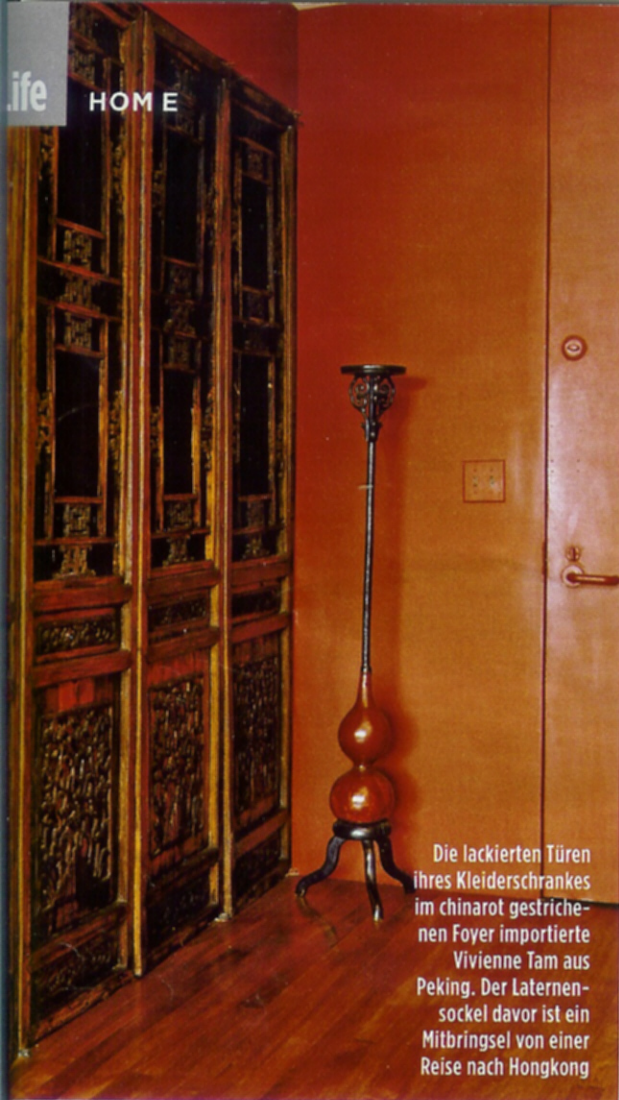
Fußboden besteht heute aus Walnussplanken, und allein im Badezimmer verarbeitet sie drei verschiedene Arten von Marmor. „Ich habe meine Wohnung wie einen chinesischen Garten komponiert, der die Natur in all ihren Formen feiert. Die Erde ebenso wie die Blüte, die Wurzeln und die Felsen genauso wie einen schön gewachsenen Baum oder einen üppigen Busch“, erklärt Vivienne Tam.

Die Designerin ist Alleinherrscherin über ein viele Millionen schweres Modeimperium. Ohne fremde kreative Unterstützung entwirft sie immer wieder neue Variationen des „China Chic“, wie Modekritiker ihren Stil getauft haben. Diesen Stil lebt sie auch zu Hause. Durch die Panoramafenster strömt selbst im 15. Stock noch die flimmernde Unruhe der Metropole, die schließlich vor dem Perlenschimmer einer mit Muschelstaub gespachtelten Wand fast ganz verstummt. Spätestens vor dem Weiß auf Weiß gemalten Bild von Robert Ryman über dem Kamin herrscht Frieden. Wie ihren von steinernen Tempelhunden bewachten Laden in SoHo ließ Vivienne Tam auch ihr Penthouse von einem Feng-Shui-Meister inspizieren: „Er prophezeite mir, dass ich in diesen Räumen nie ganz sesshaft werde, weil so viel Licht und so viel Energie hereinkommt“, sagt Tam.

So dient der zerklüftete „Gelehrtenstein“ gleich im Eingang als Ruhepol für die rastlose Seele. Die ungewöhnlich geformte Skulptur aus dem Süden Chinas ruht auf einem hölzernen Sockel mit eleganter Schnitzerei, der ihre Konturen aufgreift. Das Ganze ist halb Kunstwerk, halb Landschaftsfragment und symbolisiert

„Ich habe meine Wohnung wie einen CHINESISCHEN GARTEN komponiert“





Die lackierten Türen ihres Kleiderschranks im chinarot gestrichenen Foyer importierte Vivienne Tam aus Peking. Der Laternensockel davor ist ein Mitbringsel von einer Reise nach Hongkong

ein Miniaturgebirge, durch das der Städter seine Gedanken wandeln lassen darf. Seinen Alltag soll er bei dieser Wanderung hinter sich lassen.

**DIE SEHNSUCHT NACH STILLE** und Gelassenheit zieht sich wie ein roter Faden durch das sparsame Interieur. „Wir alle brauchen dringend Seelenheil“, erklärt Vivienne Tam, die sich jüngst von den Kostümen mongolischer Schamanen inspirieren ließ. Ein ehemaliges Gästezimmer hat sie ganz der geistigen und emotionalen Erholung geweiht. Die weltvergessene Atmosphäre wird nicht einmal dadurch gestört, dass sie die Tür zu dem fast leeren Raum entfernte. Beinahe könnte man ihn klösterlich nennen, wäre da nicht die unglaublich luxuriöse Schrankwand aus brasilianischem Rosenholz und ein Stück antiker, schimmernder Chinoiserietapete. Der angemessene Hintergrund für eine Buddhafigur. Auf dem „Buddha-Bett“ meditiert sie nicht nur, manchmal schläft sie auch dort. „Ich bin in einem tropischen Klima aufgewachsen und habe mir die Angewohnheit bewahrt, auf einer harten Fläche zu schlafen“, sagt Tam. Dass auf dem 400 Jahre alten Bambuslager schon viele Menschen träumten, stört sie nicht: „Es hat den Ozean überquert, damit ist es von allen Gespenstern befreit.“

CLAUDIA STEINBERG



FOTOS: BÄRTEL WIEBACH (10), GETTY IMAGES (2), FILMHAGIG (2), PR (6)